

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.



Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 25. Oktober 1917

No. 293

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 23. Oktober.

Neue U-Boot-Erfolge im Aermel-Kanal und in der Nordsee: 3 Dampfer und 2 Segler. Die 3 mittelgroßen Dampfer, die alle beladen waren, wurden von einem U-Boot innerhalb 4 1/2 Stunden aus 3 gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Die versenkten beiden Segler hatten Grubenholz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Ein englischer Torpedobootszerstörer ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Zwei Offiziere und 21 Mann wurden gerettet.

Der Hilfskreuzer „Orama“, 12927 Brt., ist am 19. Oktober torpediert worden und gesunken. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt: Der torpediert englische Hilfskreuzer „Orama“ ist eines von den drei englischen Kriegsschiffen, die am 14. März 1915 unseren tapferen kleinen Kreuzer „Dresden“ innerhalb der chilenischen Hoheitsgewässer bei den Juan Fernandez-Inseln unter größter Verletzung des Völkerrechts überfielen und vernichteten. Die „Dresden“ hatte 500 Meter vom Lande entfernt bei der Cumberland-Bai geankert, um Reparaturen vorzunehmen. Während der Verhandlungen zwischen dem Kapitän Lüdicke und den chilenischen Behörden kam ein englisches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Glasgow“, dem Hilfskreuzer „Orama“ und dem Kreuzer „Kent“, heran und begann sofort die „Dresden“ zu beschließen. Das Gefecht dauerte nur kurze Zeit. Die Besatzung begab sich an Land, sprengte aber das Schiff in die Luft, sodaß es den Feinden nicht in die Hände fiel. Die chilenische Regierung hat gegen den englischen Völkerrechtsbruch allerdings protestiert. Von einer Sühne der Verletzung der chilenischen Seehoheit hat man aber nichts gehört.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Kopenhagen hat die Versenkung des Geleitzuges in England größte Bewegung hervorgerufen. Es herrscht allgemein Unzufriedenheit darüber, daß es den deutschen Kreuzern möglich war, so nahe an die schottische Küste zu kommen und ungehindert den Geleitzug zu versenken. Es ist anzunehmen, daß die Erörterung der Interpellation zur allgemeinen Debatte über die Marinepolitik der Regierung führen wird.

Die dänischen Dampfer „Flynderborg“, von Dänemark nach England mit Ballast unterwegs, und „Anglodane“, von England nach Dänemark mit Kohlen unterwegs, liefen am 21. Oktober auf eine Mine und sanken. Außer einem Heizer sind beide Besatzungen in Lerwick gelandet.

„Berlingske Tidende“ meldet: Der norwegische Dampfer „Ranfoss“ mit einer Ladung Getreide für das belgische Hilfskomitee ist bei heftigem Sturm nördlich von Bergen auf Grund gestoßen und untergegangen. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen.

*

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Amsterdam: Die Blätter hatten berichtet, der Kommandant des aus Cadix geflüchteten deutschen U-Bootes habe sein Ehrenwort gegeben, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Wie jetzt erst bekannt wird, hat der Kommandant jedoch dabei erklärt, daß er eine endgültige Entscheidung über sein künftiges Verhalten erst dann treffen könne, wenn er sich mit dem Marineattaché Krohn besprochen habe.

Die Offensive gegen Italien.

6000 Gefangene am ersten Kampftage.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 24. Oktober.

Im Herrenhause verlas der Präsident folgende Depesche des Generals Freiherrn von Waldstätter:

Heute früh ergriffen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen am oberen Isonzo die Offensive. Die Operation nimmt, soweit Meldungen bis nun vorliegen, einen günstigen Verlauf. Vielfach sind die ersten feindlichen Linien genommen. Es wurden bisher an 6000 Gefangene eingebracht.

Deutscher Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. Oktober, abends.

in Flandern starker Feuerkampf. Am Chemin des Dames nur geringe feindliche Artillerietätigkeit. Die Franzosen haben ihre Angriffe nicht fortgesetzt.

Im Osten nichts von Bedeutung.

An der italienischen Front nehmen die Angriffsoperationen den beabsichtigten Verlauf. Bisher sind einige tausend Gefangene gemeldet.

*

Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den Feind fast völlig aus dem in unserer Abwehrzone noch besetzten Streifen am Südrande des Houthoulster Waldes zurück. Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Kampfgebiet von Draaibank bis Zandvoorde nahm nachts das Feuer wieder erheblich zu. Neue Angriffe erfolgten nicht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Franzosen begannen gestern in zwei Teilen einen großen Angriff am Chemin des Dames von dem Ailette-Grund nördlich von Vauxaillon bis zur Hochfläche nördlich Paissy (25 km).

Die vormittags südlich des Oise-Aisne-Kanals sich entwickelnden Kämpfe führten zu schwerem, wechselvollem Ringen zwischen der Ailette und den Höhen von Ostel. Der frühmorgens gegen unsere durch sechstägiges, heftiges Feuer zerstörten Linien anstürmende Feind fand starken Widerstand und kam wegen schwerer Verluste nicht vorwärts. Erst dem später nach neuer Feuervorbereitung geführten und durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten Stoß frischer französischer Kräfte von Westen her auf Allemand, von Süden auf Chavignon gelang es, in unsere Stellungen einzubrechen und bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die dazwischen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den in der Frontzone gehaltenen Linien mußten auch vorgeschobene Batterien gesprengt und dem Feinde überlassen werden. Die Franzosen drängten scharf nach. Doch wurde durch das Eingreifen unserer Reserven der feindliche Stoß vor Pinon, bei Vaudesseon und dem hartumkämpften Chavignon aufge-

fangen. Weitere Fortschritte blieben dem Gegner versagt.

Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderseits des Gehöftes La Royère südlich von Filain angesetzten Angriffe mehrerer französischer Divisionen scheiterten trotz wiederholten Ansturms unter den schwersten Verlusten.

Abends schritt nach mehrstündigem Trommelfeuer der Feind zwischen Braye und Ailles zum Angriff. Zweimal stürmten dort seine Truppen tiefgegliedert vor. Im Abwehrfeuer und stellenweise in erbittertem Nahkampf brach an dieser Front der Stoß der Franzosen völlig zusammen.

In örtlichen Kämpfen setzte sich die Schlacht bis tief in die Nacht fort. Sie ist bisher nicht wiederaufgelebt.

Unsere Truppen haben sich heldenmütig geschlagen. Auf dem östlichen Maasufer spielten sich tagsüber südwestlich von Beaumont größere Kämpfe ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Düna nahmen wir in den Nächten bis zum 22. Oktober ohne Störung durch den Feind unsere in breiter Front vor die Hauptstellung weit vorgeschobenen Sicherungstruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den Russen den Einblick in unsere Aufstellung seit Anfang September verwehrt hatten.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit nur westlich des Ochrida-Sees und vom Wardar bis Doiran, wo Vorstöße der Engländer abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechttätigkeit in Tirol, Kärnten und am Isonzo ist merklich aufgelebt. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkampf eingegriffen. Deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute morgen bei Flitsch, Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza die vordersten italienischen Stellungen genommen.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

*

Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ hört, ist Freiherr von Seckendorff, bis vor kurzem Etappeninspekteur einer Armee im Osten, zum Gouverneur von Oesel und der anderen von uns besetzten Ostseeinseln ernannt worden.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 24. Oktober.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Bereiche unserer Truppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der ganzen Südwestfront nahm die Gefechttätigkeit erheblich zu.

Bei Flitsch, bei Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist brach österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung in die italienischen Linien ein.

Albanien.

Südlich von Berat und beiderseits des Devoli Flusses kämpften unsere Truppen mit Erfolg.

Der Chef des Generalstabes.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Gestern setzte trotz regnerischem Wetter an der Gefechtsfront des Generalobersten von Boroevic die Kampftätigkeit in bedeutendem Maße ein. An den meisten Stellen der Frontlinien kam es zu überfalls-mäßigem Zerstörungsfeuer. Im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist, bei Tolmein und weiter nordwestlich im Flitscher Becken brachen österreich-ungarische und deutsche Truppen nach machtvoller und wirksamer Artillerievorbereitung westwärts vor, drängen in die Linien der Italiener ein und nahmen deren Stellungen in Besitz.

Auch die Flugtätigkeit war in diesem Kampfgebiet gestern eine außerordentlich rege. Bei Tolmein, bei Görz und oberhalb Hermada wurde je ein feindlicher Flugapparat abgeschossen.

In Südtirol wurden italienische Patrouillen-Angriffe auf Kostalas abgewiesen. Nach Artillerievorbereitung wurde am Monte Piano von unseren Truppen ein Vorstoß unternommen, wobei vier Gefangene einbrachten.

Graf Hertling über die Friedensaussichten.

Drahtbericht des W. T. B.

München, 23. Oktober.

In der heutigen Sitzung der Kammer machte Ministerpräsident Graf Hertling längere Ausführungen über die politische Lage, wobei er u. a. sagte: Wirklich näher gekommen sind wir dem Frieden, soweit wir sehen können, um keinen Schritt. England will vor allem den deutschen Handel vernichten. Zu diesem längst bekannten Kriegsziel kommt die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens. Solange Deutschlands Existenz, die Sicherheit seiner Grenzen, die freie und friedliche Entwicklung gewährleistet sind, sind wir zum Frieden bereit. Aber selbstverständlich darf kein Fuß breit deutschen Bodens preisgegeben werden. Die Hoffnung unserer Feinde ist die Hilfe Amerikas. „Amerika gegen Europa“ — das ist der Charakter, den durch die Schuld der Entente der Krieg mehr und mehr anzunehmen droht. Wir haben also allen Anlaß, dem Schluß des Krieges mit voller Zuversicht entgegenzusehen.

Bezugnehmend auf den Ruf nach Neuorientierung sagte der Ministerpräsident, die bayerische Staatsregierung sehe es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, die Gesetzgebung und Verwaltung den berechtigten Ansprüchen der Zeit anzupassen. Ein Gesetzentwurf über Veränderungen in der Zusammensetzung der ersten Kammer werde dem Landtag baldigst zugehen. Graf Hertling schloß: Nur ein Wille darf das gesamte deutsche Volk beseelen: Ausharren und Durchhalten! Und darin werden und wollen wir uns von niemand übertreffen lassen bis zu einem ehrenvollen Frieden.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 23. Oktober.

Mazedonische Front: Trotz schlechten Wetters und andauernden Regens verstärkte sich am Nachmittags und während der Nacht die Artillerietätigkeit östlich des Prespasees, im Cernabogen und auf dem östlichen Ufer des Wardar. Südlich von der Stadt Doiran und im Strumatal lebhaftes Patrouillentätigkeit.

Der Herr Soldat.

Von

Oskar Wöhrle, Kanonier.

In den nächsten Tagen erscheint im Verlag der Presseabteilung Ob. Ost, herausgegeben im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost, ein Buch „Das Land Ober Ost“ (im Buchhandel bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, Preis geb. 6 Mark). Es bietet auf seinen 484 Seiten einen ausführlichen Bericht über deutsche Arbeit in Kurland, Litauen und den besetzten weißruthenischen Gebieten. Das mit 36 Bildern und drei Karten ausgestattete Buch bringt in Form eines flott geschriebenen, allgemein verständlichen Sammelwerkes Ausschnitte aus dem weiten Arbeitsfeld der deutschen Verwaltung im Ostlande und wendet sich an einen weiten Leserkreis. Wir lassen eine Probe aus dem Inhalt (in Kürzung) folgen:

Russe, Jude, Pole, Litauer, Weißruthene, Tatar und was sonst noch brodeln mag in dem Hexenkessel der Rassen, genannt Wilna, sie alle treten zurück und machen Platz dem Deutschen. Und zwar dem deutschen Soldaten, dem Eroberer Wilnas. Es ist nicht nur Unterwürfigkeit, es ist von tieferer Bedeutung, wenn die meisten der Einheimischen von ihm sprechen als dem „Herr Soldat“. Dieser deutsche „Herr Soldat“ in seinen mannigfaltigsten Erscheinungsformen, als da sind Muskettier, Korporal, Leutnant, General, Krankenträger, Lazarettpfleger, Militärarzt, Verwaltungsbeamte aller Grade, beherrscht heute das Stadtbild ganz und gar. Nahezu das gesamte Wirtschaftsleben ist auf ihn eingestellt; ein großer Teil der Bevölkerung lebt von ihm und durch ihn. Und nur der „Herr Soldat“ weiß, was durch ihn und seine Faust erst alles aus dem Wilnaer Boden herausgestampft werden mußte, ehe die Stadt den vertrauten Anblick von heute bot. Zunächst wurden der Bevölkerung die ersten Begriffe über Hygiene beigebracht, manchmal unter Anwendung sanfter Gewalt. Die Straßen wurden in Ordnung gebracht, den Anwohnern die tägliche Reinigung, im Sommer die mehrfache Besprengung mit Wasser zur Pflicht

Bosellis Gegner.

Privattelegramm.

Bern, 23. Oktober.

In der italienischen Kammer wurden gestern einige der 34 Interpellationen über den Ernteurlaub landwirtschaftlicher Arbeiter behandelt. Der Sozialist Modigliani verlangte die Entlassung der ältesten beiden Jahrgänge 1874/75 in die Heimat. Boselli versprach, darauf nach Beendigung der Budgetdebatte einzugehen. Die Sozialisten richteten hierauf einen Antrag an die Kammer und verlangten sofortige Behandlung und namentliche Abstimmung. Boselli widersetzte sich. Ueber 100 Abgeordnete verließen den Saal. Der Präsident gab bekannt, daß die Kammer nicht die gesetzliche Zahl von Abgeordneten zur Abstimmung aufweise.

Wie die Zürcher Blätter melden, haben neuerdings ernste Unruhen in Mailand und Venedig stattgefunden wegen der Schwierigkeiten der Versorgung mit Brot und anderen Lebensmitteln. In einigen Städten soll Hungersnot herrschen. Es sei fraglich, ob Italien unter diesen Umständen noch länger aushalten könne, besonders da man in allen Kreisen nichts mehr vom Kriege wissen wolle.

Die Haltung der russischen Flotte.

Privattelegramm.

Berlin, 24. Oktober.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet unter Vorbehalt aus Stockholm: Der hiesige Korrespondent der „Chicago Tribune“ sandte heute nach von Rußland erhaltenen zuverlässigen Nachrichten seiner Zeitung ein Telegramm folgenden Inhalts: Da die russische Flotte bedroht ist, im Finnischen Meerbusen eingeschlossen zu werden, hat sie Befehl erhalten, sich in den Bottnischen Meerbusen zu begeben. Wahrscheinlich befindet sich die russische Flotte bereits auf dem Wege dorthin, um einer weiteren Verfolgung zu entgehen. Die Russen beschlossen, sich nach der schwedischen Küste des Bottnischen Meerbusen zu begeben, um sich bis Kriegsschluß internieren zu lassen. Da aber in schwedischen Regierungskreisen wenig Neigung vorhanden ist, weitere 30 000 Russen zu ernähren, beabsichtigt man dort, falls diese Voraussetzung eintritt, die Mannschaften zurückzusenden und die Schiffe zu internieren.

„Daily News“ erfährt aus Petersburg, daß der Zentralausschuß der Ostseeflotte berichtet habe, die Besatzungen der Schiffe hätten jeder politischen Betätigung völlig entsagt und alle Kräfte auf die Ausrüstung der Flotte zur Kampfbereitschaft gerichtet.

Im Vorparlament erklärte der Marineminister Werderewski, Rußland müsse alle Hilfsquellen und alle technischen Mittel der Ostseeflotte sichern, damit sie erfolgreich ihre Pflicht erfüllen könne. Der Admiral sprach darauf von den Beziehungen zwischen Offizieren und Matrosen und stellte fest, daß sie in Reval normal, in Helsingfors dagegen sehr gespannt seien, wo Bruderblut vergossen worden sei. Sein Vorschlag, die Frage der Mannszucht in Güte zu regeln, habe bei den Matrosen die beste Aufnahme gefunden, die sogleich die ganze Dringlichkeit und vitale Notwendigkeit begriffen hätten. Zum Schluß drückte der Minister die Hoffnung aus, daß die Frage der Mannszucht schließlich auf der

Grundlage wechselseitigen Vertrauens zwischen Offizieren und Matrosen an Bord aller Schiffe gelöst werde.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In Petersburg erwartet man einen Vormarsch der Deutschen gegen Reval. Man meint, daß die Deutschen versuchen werden, Rußlands Verbindungen mit Schweden und der übrigen Welt abzuschneiden.

Der russische Generalissimus Romanowski sowie die Generale Wannowski, Seliwatschew, Lomnowski, Erdelli und Danilow sind ihrer Stellungen enthoben worden.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Nach einer Mitteilung des finnischen „Hufvudstadsbladet“ beabsichtigen die finnischen Sozialisten, falls der Senat sich nicht ihren Forderungen fügt, nach Proklamierung des Generalstreiks den alten Landtag zusammenzurufen, die jetzigen Wahlen für ungültig zu erklären und eine sozialistische Regierung einzusetzen. Ueberall im Lande werden Rote Garden gebildet.

Irland im Unterhaus.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 24. Oktober.

Nach einer Reutermeldung brachte gestern der irische Führer Redmond im Unterhaus einen Antrag ein, in dem die Politik bedauert wird, die die Regierung und die Militärbehörden in Irland verfolgen, da doch die Interessen Irlands verlangten, daß eine Stimmung geschaffen werde, die dem Verlauf der irischen Konvention günstig sei. Denn in dieser Konvention seien alle Parteien vertreten, um die künftige Regierung Irlands zu regeln.

Der Staatssekretär für Irland, Duke, erwiderte, daß die irische Konvention eine fruchtbringende Tätigkeit ausübe, sei erwiesen. Er verteidigte seine Politik und erklärte, die Führer der Sinnfein-Bewegung suchten einen Mißerfolg herbeizuführen. Die Regierung werde alles tun, was in ihrer Macht stehe, um verbrecherische Handlungen zu verhindern. Das englische Parlament sei der Ansicht gewesen, daß es richtig sei, die Rekrutierung in Irland nicht durchzuführen, solange die auf die Selbstregierung Irlands hinzielende Vorlage in der Schwebe sei. Abgesehen von der Aufrührerpartei genieße Irland jetzt Vorteile, die kein anderes Land besäße. Abgesehen von der Sinnfein-Bewegung lebe es in Frieden. Im Verlaufe der Debatte erklärte Asquith, er glaube nicht optimistisch zu urteilen, wenn er sage, daß die Regierung in einigen Monaten imstande sein werde, dem Unterhause die irische Regierung vorzustellen, die die Billigung der großen Mehrheit des irischen Volkes gefunden habe. Redmonds Antrag, der das Vorgehen der Verwaltung hinsichtlich der irischen Exekutive bemängelte, wurde mit 211 gegen 78 Stimmen abgelehnt. Lloyd George verpflichtete sich, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß aufbieten werde, um eine Vorlage zur Annahme zu bringen, in der alles, was hinsichtlich der irischen Konvention durch Vertrag festgesetzt worden sei, zusammengefaßt werden soll.

*

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus dem Haag: Das von Lloyd George gegen die Exchange Telegraph Company und die „Westminster Gazette“ eingeleitete Beleidigungsverfahren wegen Verleumdung wurde durch Vergleich beendet. Die Telegraphen-Agentur

gemacht; die überfließenden Gossen und Abflußrinnen mußten regelmäßig gesäubert und weiß gekalkt werden. Für die Zivilpersonen wurden öffentliche Bäder und Entlausungsanstalten eingerichtet, die vielen Zuspruch fanden und noch finden. Um die drohende Seuchengefahr zu bannen, wurden die Inwohner ganzer Stadtviertel der Schutzimpfung zugeführt. Eine vorausschauende Bekämpfung der Mücken- und Fliegenplage setzte schon frühzeitig ein. Die Hausbewohner wurden streng angehalten, ihre Keller auszuräumen. Mit der überlieferten Schlampe wurde mit Kraft und Entscheidung aufgeräumt. Es wurde, soweit sich die Fertigstellung der Kanalisation nicht durchführen ließ, für eine regelmäßige Abfuhr der Fäkalien gesorgt. An der Fertigstellung der Kanalisation wurde mit Nachdruck gearbeitet. Das städtische Pump- und Wasserwerk wurde in militärische Obhut genommen. Häuser und Wohnungen, die verseucht oder seuchenverdächtig waren, wurden schnellstens desinfiziert. Für unbemittelte Kranke wurden unentgeltliche Beratungsstellen geschaffen, ärztliche Hilfe freigestellt. In der Lebensfürsorge für die arme Bevölkerung wurde getan, was sich tun ließ. Die Stadt lieferte Holz und Kohlen, richtete sogenannte, auf den Massenbetrieb berechnete Suppenküchen ein, setzte den Verpflegungssatz auf das notwendige Maß fest, rationierte das Brot und sorgte für die Fortbestandsmöglichkeit der zahlreichen privaten, der Öffentlichkeit zugute kommenden Speiseanstalten und Kriegsküchen durch regelmäßige Lieferung von Materialien. Altersheime, Kinderasyle, Findelhäuser wurden überwacht, Mißstände beseitigt, die von ihren Besitzern verlassenen Grundstücke und Häuser in Verwaltung genommen, das Bearbeiten der Gärten der einheimischen Bevölkerung anbefohlen. Die Gasanstalt und das Elektrizitätswerk, die beide von den Russen bei ihrem Abzug gründlich zerstört worden waren, wurden wiederhergestellt und so zahlreichen Betrieben die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglicht. Der Industrie, die überhaupt sehr im argen lag, wurde aufgeholfen. Ein riesiges Sägewerk wurde am Wilja-Ufer eingerichtet und in Betrieb genommen. Eine militärisch eingeleitete Obstverwertungsgesellschaft entstand. Eine große Getreideschrotmühle dient der Brotmehlversorgung. Das Geschäftsleben wurde neu geordnet, ein Ladenschluß wurde eingeführt, eine Preisprüfungsstelle eingesetzt. Für die Sicherheit der Bevölkerung wurde Sorge getragen. Eine aus Einheimischen gebildete Milizpolizei, die sich durchaus bewährte, wurde

organisiert, durch deutsche Kräfte ausgebildet. Die Feuerwehr wurde, was bei den vielen Bränden ein Gebot der Stunde war, leistungsfähiger gestaltet.

Die Verwaltung selbst wurde im Laufe der Zeit ganz nach dem deutschen, bewährten Muster umgestaltet. Daneben fanden auch die geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung Berücksichtigung. Das Vereinsleben der verschiedenen Nationalitäten blieb nach Tüchtigkeit unangetastet. Bestehende Schulen durften weiter amten, neue wurden eingerichtet und für ordnungsgemäßen Lehrbetrieb gesorgt. Den Litauern, Weißruthenen, Polen und Juden wurden eigene Zeitungen zugebilligt. Theaterdarbietungen, Konzerte wurden gerne gestattet. Die Wilnaer Arbeitsstuben entstanden, in denen die einheimischen Kräfte der Polen, Juden, Litauer und Weißruthenen zum friedlichen Wettbewerb zusammengefaßt wurden, und die eine sehr schöne Aufgabe erfüllen, indem sie den hier weilenden deutschen Soldaten bekanntmachen mit Volkskultur und Volkskunst im eroberten Gebiet. Aber schwer hielt es, der Bevölkerung beizubringen, daß sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hätte. Ein Einwohnerregister, eine lückenlose Personenstands-aufnahme ließ sich erst auf dem Umweg über die Brotkarten erreichen. Dieses Register ermöglicht erst einen Überblick über die in der Stadt zusammengehaltenen Menschen- und Kapitalkräfte und gab die ersten Anhaltspunkte bei der Ausschreibung der unerläßlich notwendigen Steuern. Aber auch an sich selber hat der „Herr Soldat“ ersprießliche Arbeit geleistet. Die militärischen Dienststellen aller Grade haben sich zu wahren Musteranstalten herausgewachsen. Die Krankenhäuser, die zahlreichen, sind in ihrer Art geradezu vorbildlich. Ein Soldatenfriedhof, ein Ehrenmal für Freund und Feind, wurde geschaffen, das bleiben wird. Und auch was den geistigen Ausdruck deutschen Wesens angeht, so sind in den beiden in Wilna erscheinenden Tageszeitungen, der „Zeitung der 10. Armee“ und der „Wilnaer Zeitung“, zwei Blätter geschaffen worden, die, je nach ihrer Art, als Zeichen deutscher Tätigkeit, deutscher Organisationskraft auch dann noch nachwirken werden, wenn dieser Krieg einst in seinen Ursprung zurückgesunken sein wird.

Aber einstweilen haben noch die Kanonen das Wort und ihre Sprache ist nicht mißzuverstehen. Doch das Wilna von heute ist keine Stätte des Wohllebens und Schlemmens, sondern eine Stätte harter, zielbewußter Arbeit. Auch ist

Zuckerersatz vor 700 Jahren.

In unseren Tagen der „Ersatzstoffe“, hinter denen sich oft die Verfälschung verbirgt, wird man mit einer gewissen Genugtuung erfahren, daß Zuckerersatz im Sinne von Zuckerverfälschung bereits im Mittelalter in Aegypten bekannt war. Wie der „Prometheus“ mitteilt, hat E. O. von Lippmann jüngst einen Vortrag gehalten, in dem er Beweise hierfür aus einer von Prof. Wiedermann übersetzten Schrift des Arabers Nabarawi anführte, die aus dem 12. Jahrhundert stammt. Der Preis des Zuckers und des Sirups war in jener Zeit sehr hoch, und das reizte selbstverständlich zur Verfälschung mit minderwertigen Stoffen an; sogar die Apotheker, so berichtet Nabarawi, verkauften statt

Honig oder Zuckersirup, den die Aerzte verschrieben, gewöhnliche Abläufe oder Melassen der Fabriken, und die dunkle Farbe und den sauren Geschmack dieser Stoffe veränderten sie durch einen Kunstgriff: sie fügten der Lösung Bleiessig hinzu, wodurch sie heller und wohlschmeckender, freilich auch gesundheitsschädlich wurde. Uebrigens war der so verfälschte Zuckersirup nicht sehr haltbar, vielmehr färbte er sich im Laufe der Zeit wieder dunkel und nahm einen unangenehmen Essiggeruch an. Die Apotheker wurden verurteilt, niemals den reinen Sirup durch solche gesundheitsschädlichen Stoffe zu fälschen. Zuverlässiger als ein Eid — das wußte man damals auch schon — ist eine gelegentliche Untersuchung des Zuckersirups in den Apotheken, und so nahm die Polizei Haus-

suchungen vor, um durch Stichproben zu ermitteln, ob ein Apotheker verfälschten Sirup in seinem Lager hatte. Wo man solchen sauren Sirup fand, machte man es dem Apotheker durch ein sehr einfaches Verfahren unmöglich, die Lösung weiter zu verwerten: man goß sie einfach in den Nil! Damals schon bediente man sich des gleichen chemischen Nachweises wie heute zur Feststellung, ob Bleiessig vorhanden war: Bleiessig gibt mit Schwefelwasserstoff schwarzes Schwefelblei. Das damalige Verfahren war allerdings recht grob, denn man leitete nicht etwa Schwefelwasserstoffgas aus einer Entwicklungsflasche in die verdünnte Probelösung, sondern setzte sie den Dünsten eines Abortes aus. Schwärzte sich die Lösung, enthielt sie also Blei, so erhielt der Hersteller wohlverdiente Prügelstrafe.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Donnerstag, den 25. Oktober 1917:

8 Uhr! Die Czardasfürstin 8 Uhr!

Operette in 3 Akten von Kalman.

Freitag: anstatt Czardasfürstin: Das Glöckchen d. Eremiten.

Die Vorstellung am Freitag findet zu kleinen Preisen statt.

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm vom 24. bis 26. Oktober.

1. Flößerei im bayerischen Walde. Naturaufnahme.
2. Der Tag der Vergeltung. Filmschausp. in 3 Akten.
3. Wer wird Vater? Lustspiel in 2 Akten.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, wochentags 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Erfahrene jung. Erzieherin

mit guten Zeugnissen, perfekt im Deutschen, sucht Beschäftigung. Angeb. d. Wilnaer Ztg. erbeten.

Schlosser- u. Dreher-Werkstatt

Kl. Pohulankastr. 8

nimmt Facharbeiten jeglicher Art sowie Maschinenreparaturen zur Ausführung an. [80]

Großer Schildpattkamm am Dienstag abend vor der Feldpost Georgstraße verloren. Geg. Belohnung abzugeben. Soldatenheim Königsberg, am Bahnhof.

Bunte Ansichten von Wilna

In Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24]

Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg I. Pr., Französisches Str. 511

Arbeits-Wagen

werden neu angefertigt und repariert.

Wagenbauer Wilniski,
Wilkomirstraße 12.

Zahn-Ärztin M. Altfeld-Gordon

ist von Gr. Pohulanka Nr. 9 nach Gr. Pohulanka 16 Wohn. 12 (genüb.) verzogen.

Heimatkand-Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 17. Nov. Hauptgewinn ev. Mark

100 000

u. s. w. Lose zu 3 Mark Porto und Liste extra.

Felix Fliess

Staatl. Lotterie-Einnahme
LEIPZIG 3.

Zu beachten!!!

Erste billigste Bezugs-Quelle von Lebensmitteln

Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Kek, Zucker- und Schokoladenbonbons, Süßstoff, Reis, Linsen, Erbsen, Haferflocken, Kümmel, Back- und Pudding-Pulver, Bürsten, Taschenspiegel usw.

Ansichtskarten in großer Auswahl, sowie sämtliche Schreibwaren.

J. Birowski, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Für Militärkantinen und Urlauber Extra-Rabatt.

WALD!

Größere ältere Bestände

kauft

[A 271]

Willi Meineke

Holzgroßhandlung

Ragnit (Ostpreußen)

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstufen

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung“

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

WILNA 1812

Das jüngste Buchwerk der „Wilnaer Zeitung“ ist soeben erschienen. Es stellt einen Beitrag dar zum geschichtlichen Verstehen Wilnas und wird allen denen willkommen sein, die an der Stadt Anteil nehmen, in der nun seit fast zwei Jahren Deutsche walten. Das Werkchen ist zum Preise von

1 Mark

durch alle Feldbuchhandlungen oder unmittelbar durch die Expedition der „Wilnaer Zeitung“ zu beziehen.

Eisen- und Emailier-Großhandlung

„Morduch Meites“

WILNA, Ostrabrama-Strasse 27 empfiehlt in großer Auswahl

Emailiergeschirre aller Art, Eimer, email. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailiert — und verschiedene Eisenwaren.

Wollen Sie billig

Lebensmittel und sämtl. Zuckerwaren wie Kek, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis usw. einkaufen, so wenden Sie sich an die

Spezialverkaufsstelle „Konkurrenz“
Große Straße 69, gegenüber der Kasimirkirche.

Wichtig für Militär und Kantinen-Einkäufer!

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1

N. HELPER, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1888 Stahlwaren-Handlung Gegr. 1888

empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Feßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Urlauber! Kantinen-Einkäufer!

Lebensmittel

Schreib- u. Kurzwaren erhält man billig im

Handelshaus „Zentral“

Ecke Großstraße und Ostrabrama 2
neben Hotel „Sawoi“

Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Billigste Bezugsquelle in Militär-Effekten

Militär-Schneiderei

J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren

M. Ehrenburg,

Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche. Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren. Für Kantinen Extra-Engros-Preise.



Sarg-Fabrik

Leichen-Ueberführungen
und Beerdigungs-Institut

P. DOWBOR

WILNA

Große Straße 25.

Beleuchtungs-Artikel:

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Gas-, Benzol- und Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glöcken, Zubehörteile, Lampen-Zylinder.

B. Wilniski, Wilna, Gartenstr. 7 und Wilnaer Str. 22.



250 000 Sägemaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen sind von uns bereits geliefert.

Sägewerkmaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.

Holzwalmmaschinen.

Konstruktion u. Ausführung erstklassig.

Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. A.-G., Leipzig
Ingenieur-Bureau in Berlin, Wien, Budapest. [A 699]
Größte Fabrik Europas! Verlangt Kataloge!

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23

Friedensgericht I.

In der letzten öffentlichen Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, kamen folgende Fälle zur Aburteilung:
Der Landwirt Konstantin Grodz aus Zajelniki hat im Juli dieses Jahres von dem Roggen seiner Nachbarin eine Mütze voll Aehren abgepflückt und aus den Körnern Suppe für sich gekocht. Er wurde gemäß St.G.B. § 633 Nr. 9 zu einer Geldstrafe von 25 Rubeln aushilflich 17 Tagen Haft verurteilt.

In der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1917 hat der Arbeiter Andreas Romaszkiwicz aus Wilna zusammen mit anderen Personen den Verkaufsladen des Schuhwarenhändlers Wladislaw Koszowski hier in Wilna ausgeplündert. Die Diebe haben vom Hofe aus eine Fensterscheibe aus der Werkstätte herausgeschnitten und sind durch die Werkstätte in den Laden gedrungen, wo ihnen 50 Paar Stiefel und Schuhe im Werte von etwa 1000 Rubeln in die Hände fielen. Romaszkiwicz, der keine feste Wohnung besaß, sondern im Asyl, Annenstraße 7, zu übernachten pflegte, hat von diesen Stiefeln drei Paar an den Verwalter des Asyls, von Rawicz, und ein Paar an den Hauswächter Opowicz verkauft. Dem Romaszkiwicz wurden sechs Monate Gefängnis zuerkannt, während Rawicz zu 75 Rubeln, Opowicz zu 50 Rubeln wegen Hehlerei verurteilt wurden.

Wegen Diebstahls randen die beiden 12 Jahre alten Knaben Josel Rabinowicz und Solanar Epstein vor Gericht. Sie hatten beide Ende August dieses Jahres aus der in Wilna belegenen Wohnung des Chuthial Abramowicz vier Pakete Sacharin im Gesamtwerte von 1200 Mark entwendet. Gegen Rabinowicz erkannte das Gericht unter Berücksichtigung des Umstandes, daß er bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte Epstein wurde hingegen freigesprochen, weil das Gericht zu der Erkenntnis gelangte, daß er nicht die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlung notwendige Einsicht besessen hat.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend 6-8 Uhr Militärkonzert statt.

Die gute Kartoffelernte. Wer in den letzten Tagen an den städtischen Speicheranlagen am Stephansmarkt, an der Kaukasusstraße (Mühlengleis) oder an der verlängerten Poltawastraße (Hafergleis) vorbeigekommen ist, wird dort Scharen von Militärpersonen und Kriegsgefangenen neben Landeseinwohnern in eusigster Arbeit beobachtet haben; gilt es doch, in Eile die unablässig in großer Zahl anrollenden Waggons zu entladen, die den ungeheuren Winterbedarf an Kartoffeln für die Großstadt Wilna heranbringen. Nicht nur die Menge dieser Kartoffeln zu ermessen, ist eine Freude, sondern auch die Beschaffenheit ist im Gegensatz zum vorigen Jahr sehr gut. Das Erfreuliche dieser Tatsache kann jeder Wilnaer am eigenen Leibe spüren. Denn infolge der guten Beschaffenheit hat sich die erfreuliche Möglichkeit ergeben, den

Satz von 300 g Kartoffeln, der als Brotzulage in den Bäckereien gewährt wird, auch nach dem 1. November beizubehalten. Es braucht also, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht vom 1. November an eine Herabsetzung auf 250 g zu erfolgen. Der Bevölkerung kann jedoch nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, sich reichlich mit Gemüse, insbesondere mit Kohl für den Winter einzudecken; jetzt ist die beste Zeit dafür. Kohl, Mohrrüben und

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld.

SPIELFOLGE:

1. Unter der Friedenssonne, Marsch Blon.
2. Szenen aus „Lohengrin“ Wagner.
3. Im Volkston Schönfeld.
4. „Dein gedenk ich“, Walzer Wengert.
5. Marsch und Cher aus der Oper „Die Zauberflöte“ Mozart.
6. a) „Torgauer“, historischer Marsch.
- b) „Der Königgrätzer“, Armeemarsch

Nr. 195 Piefke.

ähnliches hält sich, wenn es gut aufgehoben und scharf überwacht, wird bis lange nach Weihnachten frisch. Derartige Vorräte ermöglichen, mit den Kartoffeln jetzt sparsam umzugehen, um reichlichere Vorräte zu haben, wenn im späteren Winter das Gemüse nachläßt.

Unbestellbare Briefe. Marja Franckiewicz, Ewa Wilczynska, Teofila Satkiewicz, Jan Rakewski, Hanne Scholt, Boleslaw Polujanski, Cecilie Kwiklis, Jozefa Petrowicz, Edel Bazar, Galja Ritz, Moses Anzelewicz, Leib Benjakowski, Israel Dukor, Minna Grossmann, Osip Patschuli, Karolina Kusinowicz, Marie Matulewicz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11-1 Uhr mittags abgeholt werden.

Wilnaer Allerteil. Die Kösemer A.H.S.C.-Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kinoaufgang.)

Burschenschaft-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Landsmannschaft-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierkasino, Gouverneurstraße. Besteller Tisch.

A. T. B. Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Offizier-Kasino, Gouverneurstraße.

Zusammenkunft feldgrauer Lehrer. An jedem Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Soldatenheim Halberstadt eine Zusammenkunft feldgrauer Lehrer statt.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

S. V. e. treffen sich jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat abends 8 1/2 Uhr im Allgem. Offizier-Kasino zu Wilna. Gouverneurstraße. Auskunft erteilt: Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle.

A. D. B. Zusammenkunft jeden letzten Sonnabend im Monat, abends 8 L. c. t. im Allgem. deutschen Offizier-Kasino.

Luthers Persönlichkeit.

Das war der Gegenstand, über den Herr Etappenlazarettpfarrer Kahrenke den zweiten der Reformationsvorträge in der Deutschen Kirche hielt. Nicht in Form und Farbe, Bild und Bühnendichtung sollen wir in diesen Tagen die Persönlichkeit des großen Reformators wiedererwecken. Was uns frommt ist eine eindringlichere Vertiefung in die geistigen Züge großer Deutscher der Vergangenheit, die uns als Vorbild, als Herzkraft und Aneiferung dienen können. Wir brauchen jetzt mehr als je Willensmenschen, die zum Ausharren wie zur entschlossenen Tat befähigt sind, und deshalb grüßen wir über die Jahrhunderte hinweg Luther als Weg- und Kampfgenossen. Er war eine Persönlichkeit, das heißt ein Mensch, der sich in ganz besonderer Weise durchzusetzen vermag, sodaß sein Sein in anderen widerklingt; dazu eine christliche Persönlichkeit, daß heißt eine solche, in der Christus Gestalt gewonnen hat, auf die Pauli Wort im Galaterbrief zutrifft: „Christus lebt in mir.“

In trefflich abgewogener Darstellung gab sodann Herr Pfarrer Kahrenke ein sehr anschauliches Bild von der *guten Wirkung*, die sich in Luther während seines Aufenthaltes im Erfurter Augustinerkloster vollzog, jener Wandlung, in der sein Charakter — und seine Sendung — nach einem Kantischen Ausdruck explosionsartig zum Vorschein kommt. Als seine vorzüglichste Eigenschaft tritt damals zuerst hervor seine Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit gegen sich selbst, sein Heldentum gegen sich selbst, wie Herr Pfarrer Kahrenke mit einer ausgezeichneten Wendung sagte. Selbsterkenntnis, Sündenerkenntnis, Gnadenerkenntnis: das sind die drei Stationen seines Weges. Mit dramatischer Wucht rollte vor den Hörern noch einmal die beinahe atemlos schnelle Entwicklung ab, die den demütigen Gottsucher zum seiner selbst und seines Gottes sicheren Helden machte: 1517 Theseusantrag, 1518 Gespräch mit Cajetan, 1519 Disputation mit Eck, 1520 Verbrennung der Bulle und die drei grundlegenden Reformationsschriften, 1521 Wormser Reichstag und Flucht auf die Wartburg. Und freudig, sicher, mutig, gewissenhaft, tief und gemütvoll, mit feinem und zartem Empfindungsleben trat der Träger dieser weltgeschichtlichen Schicksale wieder vor uns. Seine nicht sentimentale, sondern demütig bewundernde Liebe zur Natur wurde recht lebendig durch ein Zitat aus einem Briefe an seinen Freund Spalatinus, der zur Besichtigung des Lutherschen Hausgartens eingeladen wird. Seine Neigung zu den Kindern, seine Gastfreundschaft, Fröhlichkeit und Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, sein Humor und seine Musikliebhaberei — all diese Züge schlossen sich zu dem runden und eindrucksvollen Charakterbilde eines deutschen Mannes zusammen. Frei, rein und groß steht dieser Weg- und Kampfgenosse vor uns, den der Schotte Thomas Carlyle als „unbezwinglichen Granit“ gepriesen hat.

Kartoffelversorgung. Wie wir hören, können von Mittwoch an in den Brotkartenbüros Anmeldungen auf den Kartoffelbedarf für volle drei Monate ange-

Der gute Kamerad.

Roman

von

Lola Stein.

Erster Teil.

Asta Wolfram kam vom Spaziergang heim. Sie hatte sich mit ihrer Freundin verplaudert und sah nun mit leisem Erschrecken, wie spät er schon war. Die Tante liebte es nicht, mit dem Essen zu warten.

So wie sie von der Straße kam, in ihrem hellen, duftigen Sommerkleid und dem großen Blumenhut, trat sie ins Wohnzimmer, gefolgt von Freia, der irischen Setterhündin, die sie auf ihrem Ausgang begleitet hatte. Die Tante saß auf der mit wildem Wein und Blumen reizvoll geschmückten Loggia. Sie hielt eine feine Handarbeit in den Händen, aber sie arbeitete nicht. Ihre schönen Augen in dem blassen, leidend erscheinenden Gesicht blickten erwartungsvoll und ein wenig unruhig auf die Straße.

Asta trat zu ihr heran und legte einen Strauß langgestielter Rosen auf ihren Schoß.

„Du wartest doch nicht auf mich, Tantchen?“

„Nein, Kindchen, denn Jost ist wieder einmal unpünktlich.“ sagte Frau Wolfram mit einem leichten Seufzer. „Wo steckt der Junge jetzt nur immer? Ich habe ins Bureau telephoniert, aber da hieß es, Herr Wolfram sei bereits um vier Uhr fortgegangen. Hast du Hunger, Asta, wollen wir essen?“

„Ohne Jost?“ fragte das junge Mädchen verwundert. „Nein, Tantchen, meinetwegen gewiß nicht. Er wird wohl gleich kommen. Ich will nur schnell ablegen, dann komme ich wieder zu dir.“

Frau Wolfram reichte ihr die Blumen. „Die schönen Rosen! Wie du mich verwöhnt, Kindchen! Stelle sie auf den Tisch ins Esszimmer.“

Das junge Mädchen nahm den Strauß, nickte der Tante zu und ging in den hinteren Teil der geräumigen Wohnung, in der ihre beiden großen und sehr elegant eingerichteten Zimmer lagen, an die eine kleine Stube grenzte, die ihre

Zofe bewohnte. Denn den Luxus eines eigenen Mädchens zu ihrer Bedienung gönnte sich Asta Wolfram, die künftige Besitzerin von zwei Millionen, während sie sich sonst in allem dem gutbürgerlichen, aber durchaus nicht luxuriösen Haushalt ihrer Antea angepaßt hatte, als sie vor drei Jahren zu ihr und ihrem Sohne gezogen war und bei ihnen die Heimat gefunden hatte, die sie seit ihrer frühesten Jugend entbehrt.

Asta hatte ihre Mutter niemals gekannt. Bei der Geburt des ersten Kindes war sie gestorben. So wuchs das kleine Mädchen denn ohne Mutterliebe heran. Als es zehn Jahre alt war, verlor es den Vater. Bis zu ihrem sechzehnten Jahre lebte Asta in Pensionaten, zuerst in Deutschland, später in der Schweiz. Sie lernte viel und mit großer Freude, sie war lustig mit den anderen lustigen Mädchen, aber wenn ihre Freundinnen in den Ferien nach Hause reisten und sie stets in der Pension zurückblieb, dann senkte sich eine tiefe Trauer in ihr Herz, und ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit machte sie verzagt.

Sie besaß keine nahen Verwandten. Nur einige Vettern ihres verstorbenen Vaters lebten, und diese luden das elternlose Kind zuweilen in den Ferien zu sich ein. Zu ihnen zählte auch der Bankier Wolfram, der in Berlin wohnte und zu den näheren Freunden von Astas Vater gehört hatte. Asta fühlte sich wohl in seinem Hause wie bei keinem der übrigen Verwandten, innig schloß das Kind sich an den um zehn Jahre älteren Vetter Jost an, der zuerst über das kleine Mädchen hinweg sah, der dann aber bald merkte, daß Asta trotz ihrer Jugend ein kluger und verständiger kleiner Kamerad für ihn sein konnte. Von ihm ging auch zuerst der Gedanke aus, der Heimatlosen eine dauernde Stätte im Elternhause anzubieten.

Josts Vater war plötzlich gestorben, die zarte und stets etwas leidende Mutter fühlte sich trostlos einsam und allein. Da meinte Jost, daß es gut sein würde, das Haus mit jungem und lachendem Leben zu erfüllen, und er fragte die Mutter, ob sie wohl Lust hätte, die kleine Asta, die jetzt sechzehn Jahre war, für längere Zeit zu sich zu nehmen. Frau Wolfram gefiel der Vorschlag ihres Sohnes, ja, so ein frisches liebes Ding würde ihre einsamen Tage beleben und sie auf andere Gedanken bringen. Aber würde dem reichen Mädchen ihr einfacher Haushalt auf die Dauer genügen? Sie hatte Bedenken.

Jost zerstreute sie. Asta hatte zwar in sehr guten und teuren Pensionaten gelebt, war aber dennoch nicht sonderlich verwöhnt, war sie doch mit den anderen weniger wohlhabenden Mädchen vollkommen gleichgestellt in allen Dingen gewesen. Und wenn sie auch später einmal sehr reich sein würde, vorläufig besaß sie doch nichts weiter als eine reichliche Rente, die ihr zwar ein sehr gutes, jedoch kein direkt luxuriöses oder verschwenderisches Leben erlaubte.

Astas Vater hatte die verderbliche Macht des Reichtums für ein junges Kind gefürchtet, das er allein und schutzlos zurückließ. Asta sollte keine Verschwenderin werden, sie sollte nicht vergeuden und im Uebermüte der Jugend vielleicht vertrollen, was er ihr vermachte. Noch mehr als eigenen Leichtsinns seines Kindes fürchtete der Vater den Einfluß fremder, gewinnsüchtiger, vielleicht auch schlechter Menschen, die das junge unerfahrene Mädchen beeinflussen, ausnützen und betrügen könnten. Wohl würde Asta immer ein Vormund zur Seite stehen, er selbst wählte einen seiner besten Freunde, einen tüchtigen und gewissenhaften Rechtsanwalt aus, aber er konnte doch sterben oder krank werden und ein anderer, vielleicht weniger gewissenhafter Mann an seine Stelle treten. Astas Vater, der wußte, daß die Krankheit, die ihn quälte, eine tödliche war, dachte an alle Möglichkeiten, die seinem armen kleinen Mädchen, das er allein zurücklassen mußte, drohen konnten. Und so bestimmte er denn, daß Asta bis zum vollendeten einundzwanzigsten Jahre eine bedeutende Rente gehören sollte, während die übrigen Zinsen ihres Vermögens dem Kapital beigelegt werden sollten. So glaubte er seines Kindes Zukunft, so gut er es vermochte, gesichert zu haben. Wenn Asta einundzwanzig Jahre war, würde es wohl auch nicht lange mehr dauern, bis ihr ein Gatte zur Seite stand. Sollte sie sich früher vermählen, so stand ihrem Manne an des Vormundes Stelle und mit ihm dann auch Asta ein Verfügungsrecht über ihr Vermögen zu.

Dies alles hatte Jost, der das Testament genau kannte, damals der Mutter erklärt. Wenn Asta auch reich war, so fehlte ihr vorläufig doch die Möglichkeit, ein anderes als ein gut bürgerliches Leben zu führen, sie würde sich wohl fühlen im Hause der Verwandten. Und auf den Vorschlag der Tante traf ein jubelnder Brief des jungen Mädchens ein, das es dankbar und selig begrüßte, in Zukunft eine Heimat haben zu sollen.

(Fortsetzung folgt.)

bracht werden. Es wird dann ein Vermerk auf die Stammbrotkarte aufgenommen und ein Berechtigungsschein ausgestellt; gegen dessen Vorlegung dürfen die städtischen Bäckereien sowohl wie sämtliche städtische Verkaufsstellen und noch weitere Verkaufsstellen der Konsumvereine an Privatpersonen die für drei Monate zustehende Kartoffelportion ausgeben.

Schloß Fellin in Livland.

Das romantische, aus dem 13. Jahrhundert stammende Schloß Fellin in Livland, das häufig zum Schauplatz vieler Kriege geworden ist, hatten die Deutschen im 14. Jahrhundert erobert. Beim Einzug in die Burg flochten die Liven und Letten um ihr Leben. Die Deutschen schenkten es ihnen, knüpften aber die Bedingung daran, daß jeder von ihnen einen Sack mit Körnerfrucht alljährlich am Thomastage (21. Dezember) aufs Schloß bringen sollte. Die Liven und Letten versprachen es, glaubten aber, die Deutschen überlisteten zu können. Sie taten daher in jeden Sack statt der Frucht einen Mordesellen mit Mordwerkzeugen, um das kleine Häuflein der Deutschen überfallen und töten zu können. Durch eine alte Frau wurde das Geheimnis den Felliner Siegern bekannt, und sie ließen die Listigen mit ihren Säcken aufs Schloß kommen. Dort schlugen sie mit eisernen Stecken auf die Säcke, die plötzlich zu leben begannen und ach und weh schrien. Da lachten die Deutschen und saeten zu den Liven und Letten: Euer Korn ist nicht bloß lebendig, es kann sogar schreien! Die Liven und Letten wurden gezwungen, das Getreide zu bringen. Um sie aber für ihren versuchten Überfall zu strafen, mußten sie dieselben blauen Abzeichen an ihren Rücken tragen, die auch die Säcke gehabt hatten, in denen sie die Mordgesellen eingeschmuggelt hatten. Das blaue Abzeichen trugen Liven und Letten noch durch ein Jahrhundert hindurch, ebenso lange mußten sie am Thomastage in Fellin eine bestimmte Menge Kornfrucht an die Deutschen abliefern.

Geheime Schlachtungen. Es wird sehr viel heimlich geschlachtet, sodaß es an der Zeit scheint, wieder einmal auf die Verordnung vom 7. Juli 1916 hinzuweisen, nach der alle Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen, von Not- und Hauschlachtungen abgesehen, nur in den vom Kreisamt bestimmten Schlachträumen und nur mit Genehmigung der vom Kreisamt bestimmten Dienststelle erfolgen dürfen. Notschlachtungen, die bei der Entdeckung der Schlachtung natürlich vorgeschützt werden, sind innerhalb von zwei Tagen der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen. Es wird in Zukunft sehr scharf auf diese heimlichen Schlachtungen geachtet und ihre Vornahme streng bestraft werden. Naturgemäß legen diese heimlichen Schlachter das Fleisch auch nicht dem Fleischbeschauer zur Untersuchung vor, da sonst ihr ordnungswidriges Tun ans Tageslicht käme. Sie setzen sich mit dem Genusse und der Veräußerung dieses Fleisches aber nicht nur sich selbst, sondern auch die Käufer einer großen Gefahr aus. Während in Deutschland unter 30 000 Schweinen durchschnittlich nur eines trichinös ist, findet man in dem besetzten Gebiet schon ein trichinöses Schwein unter hundert. Die treffliche Einrichtung der Fleischschau darf unter keinen Umständen umgangen werden.

Kleine Mitteilungen. Aus Gründen der Papierersparnis sieht sich die dreisprachig erscheinende „Grodnoer Zeitung“ genötigt, ihren deutschen Lesern nur noch den deutschen Teil zu liefern. Sammlern wird auf besonderen Wunsch der fremdsprachliche Teil weitergeliefert. — Wegen verbotswidriger Handels mit Brotgetreide ist ein Gutsbesitzer in Bykacieje, Amt Kalwarja, mit 1500 Mk. Geldstrafe bestraft worden. — Das Friedensgericht Suwalki verurteilte einen Mann aus Pansk, der aus einer Teestube 710 Rubel gestohlen hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

Kleine große Männer.

Der Glaube, daß nur große Männer, d. h. hochgewachsene Leute, fähig sind, im Kampfe Heldentaten zu vollführen, ist längst durch die Geschichte als völlig irrig abgetan worden. Noch König Friedrich Wilhelm I. war der obigen Meinung, und darum gab er ein Vermögen aus zur Begründung der berühmten Potsdamer Garde, aber bereits sein Sohn Friedrich bewies in eigener Person, daß ein klein gewachsener Mann einer der größten Heerführer aller Zeiten sein kann. Tatsächlich finden sich unter den großen Männern verschiedenster Zeiten und verschiedenster Wirkungsbereiche eine auffallende Menge kleingewachsener Leute, und die charakteristischsten Gestalten dieser Art findet man in einer interessanten Zusammenstellung, die Dr. Adolf Kohut im nächsten Heft der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht.

In der Gegenwart braucht nur daran erinnert zu werden, daß die gewaltige Länge des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch diesen nicht vor den furchtbaren Niederlagen der von ihm geführten Truppen in Ostpreußen und Galizien bewahren konnte, während andererseits der General von Emmich trotz seiner höchst unansehnlichen Gestalt die als uneinnehmbar betrachtete belgische Sperrfortkette in einem einzigen heftigen Ansturm durchbrach. Einer der geschichtlich ältesten kleinen großen Männer war König David, der den Riesen Goliath erschlug und die Philister bezwang. Von sehr kleinem Wuchs war der König Etzel der Nibelungensage, das gleiche gilt für den berühmten im 5. Jahrhundert n. Chr. geführten Hunnenführer Attila. Der Mongolenfürst Timur oder Tamerlan, der im 14. Jahrhundert 35 Feldzüge siegreich durchführte, Georgien und Persien eroberte und alle Reiche Mittelasiens zerschmetterte, war nicht nur klein, sondern überdies lahm. Pipin der Kleine oder der Kurze wurde trotz seines bezeichnenden Beinamens der Begründer des fränkischen Reiches im 8. Jahrhundert, und die Größe seiner Siege stand in ungekehrtem Verhältnis zu seiner äußeren Erscheinung. Sehr klein gewachsen waren mehrere weltberühmte Feldherren der österreichischen Monarchie. Vor allem gilt dies für einen der gefeiertsten Feldherren aller Zeiten, den Prinzen Eugen, der von Friedrich dem Großen als militärisch-strategische Idealgestalt verehrt wurde. Klein war auch der berühmte österreichische Feldmarschall Graf von Radetzky. Unzählig sind die Geschichten, die an die kleine Gestalt Napoleons I. anknüpfen, der bekanntlich bei Freund und Feind nicht anders als „der kleine Korporal“ genannt wurde. Einen merkwürdigen Ruhm verdankte der französische Violinist Alexandre Boucher seiner kleinen Figur und auch sonstigen verblüffenden Ähnlichkeit mit Napoleon. Während der „hundert Tage“ im Jahre 1815 erschien Boucher, genau wie der Kaiser gekleidet, in den Straßen von Paris und rief den Bettlern und Nichtstuern zu: „Bringt mir Euer Anliegen in die Tuilerien, Kinder! Jetzt müssen wir an der Befestigung der Stadt arbeiten!“ Schnell war das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser trotz der Musterung der Armee und der Arbeiten im Kabinett täglich die Befestigungsarbeiten besichtige, und dies trug nicht wenig zur eifrigen Durchführung der Arbeiten bei. Auch nach der Schlacht von Waterloo spielte Boucher den falschen Napoleon, und in seiner Begeisterung wäre er sogar bereit gewesen, die Rolle soweit durchzuführen, daß er sich an Stelle des wirklichen Kaisers den Engländern ausliefern lassen wollte. Als Boucher einige Jahrzehnte später in Petersburg konzertierte, mußte er auf Wunsch des Zaren Alexander im Schlosse in der Kleidung Napoleons erscheinen, damit die Zarin-Mutter „den großen Mann leibhaftig vor sich sehen könne“. Kleine große Männer findet man auch vielfach unter den berühmtesten Diplomaten. Die an Gestalt kleinsten waren der erste Präsident der französischen Republik Adolphe Thiers, der Leiter

der auswärtigen Politik Rußlands, der zwerghafte Gortschakow, der Bismarck nicht wenig zu schaffenden machte, der russische Kanzler Graf von Nesselrode usw. Als die kleinsten unter den Malern seien schließlich noch die Deutschen Gabriel Max und Adolf Menzel genannt.

Im besetzten Gebiet.

Kindesaussetzung.

Man schreibt uns aus Wolkowysk: Am 16. Oktober, abends gegen 8 Uhr, wurde unter den Fenstern des Krankenzimmers der Frauenabteilung des hiesigen Kreiskrankenhauses ein neugeborenes, zwei bis drei Tage altes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Ein Zettel mit der Inschrift: „Das ist ein jüdisches Kind“ lag neben dem Kinde. Die Nachforschungen nach der Mutter sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Das unnummerierte Pferd.

Bei der Vorführung eines Pferdes wurde festgestellt, daß dessen Hufe mit einer anderen Nummer gebrannt waren als diejenigen, die das Pferd bei der behördlichen Blutentnahme erhalten hatte. Ermittlungen ergaben sehr bald, daß der Besitzer das Pferd ohne Genehmigung des Kreisauptmanns gekauft und es mit der Nummer seines eigenen Pferdes versehen hatte. Sein Pferd aber hatte er entweder im Bezirk verkauft oder nach Deutschland geschmuggelt. Die Fälschung der Nummer gab er zu, behauptete aber natürlich, daß ihm sein Pferd gestohlen worden sei. Da dieser Trick offenbar Schule machen dürfte, sei darauf hingewiesen, daß hier neben anderen Delikten der Fall einer schweren Urkundenfälschung vorliegt, der schwere Freiheitsstrafen nach sich zieht.

Der Retter in der Not.

Die Stadt Grodno hat vor einiger Zeit ein Leihhaus begründet. Daß damit einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen wurde, erhellt aus der erheblichen Zahl von Darlehen, die seitdem dort gegen Verpfändung von Gegenständen abgehoben worden sind. Ist es dem Schuldner nach der vereinbarten Frist nicht möglich, das Pfand einzulösen, so darf er ohne weiteres eine Verlängerung der Leihfrist beantragen. Wer das freilich versäumt, muß gewärtig sein, daß sein Pfand verfällt. In diesem Falle, wie auch dann, wenn die Einlösung sich schließlich nicht ermöglichen läßt, wird das Pfand mit anderen verfallenen Gegenständen öffentlich versteigert. Aber dahin wird es im allgemeinen nicht kommen. Nicht den Ruin von Verschwendern soll das Leihhaus aufhalten, sondern arbeitsamen Bürgern, die vorübergehend in Not geraten sind, helfend unter die Arme greifen und sie vor habgierigen Wucherern bewahren.

Für unsere Leser im Felde

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein

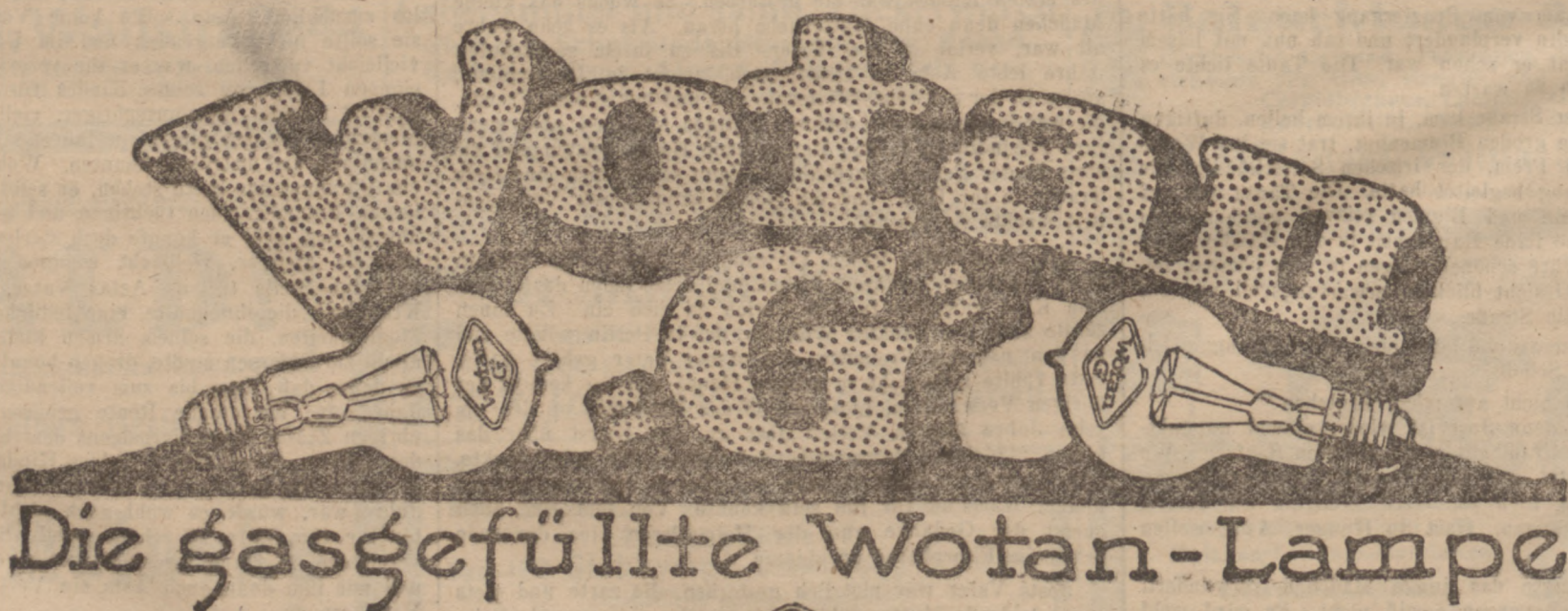
Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat November zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:



Man beachte die Lichtfülle und das schöne weiße Licht im Vergleich mit anderen Lampen.



Die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke gewährleistet die Qualität.

Auf Anfrage teilen Bezugsquellen mit:
Siemens-Schuckertwerke, Königsberg i. Pr.